

tero Bochum
ber, findet das
Druckers Bo-
das Programm
ar das Diver-
und das Kon-
bur von Carl
er-Gellist G.
en Jahren in
Violoncello-
außergewöhn-
o-Konzert von
lunkler die 3.
behört. Beendet
in Bur von
aus Reitsrac-

Kubelfabrikten,
dort in einem
tönen" lagte
ede am Ernte-
den erobert
r erobert, son-
r Erfolg zeigt
Prostrationen
Die friedliche
idbarem Erfolg
rlicher Bildbe-
n Illustrierten
innen der Tats-
der Kriegs-
nis" erzählen,

Jahre alt
erzient Josef
erjen, sein 80.
ber Ausbildung
nsmittelgehalt
laufmännlichen
der heutigen
G. einem durch
ternehmen, das
geführt alle
stellt über des
duktionsstätten
ist, beibehalten
nigleider.

n Goldaten

ng des Gau-
hatte die Gau-
und Propa-
ersten zeitig-
berufen. Die
das große Front-
nachweisen des
eralmajor von
D. Schleef-
eitigen Einlaß-
in der Sozial-
nbermer für
d ihre Familien
185 Reichsmark
ahmen seien in
3 und den öst-
worden. Kam-
ermöglicht, um
wiederzugeben.
ürsorge zu den
mehrschäden be-
Veteranenpen-
Aufgaben des
Kriegswaisen-
der Kriegszeit
geit der Kame-
ondere Aufmerk-
tbetreuung aus-
denpende sowie
die Bereitstellung
ende Soldaten
für das Treue-
Gauhschwärz
te dar, daß eine
die Förderung
band Westfalen
Major Hobusch
das Bermal-
Westfalen. Gau-
hob in einem
dhaften in der
gung der Ehre
beiten Tag fand
im Saale des
Bertritter der
ist und der Be-
schiderte Major
ermawie im Ost-

isierung

iter
die
lau-
Um-
wies
LITA
Nun
gen-
über
dann
ken,
blich
thig.

Kat!

Stadtsanzeiger für Castrop-Rauxel

68 Jahrgang / Castroper Zeitung

und Umgebung

Raufeler Neueste Nachrichten

Nummer 248

Donnerstag, den 22. Oktober

1942



Links: Leichte Plaf auf dem Vormarsch im Südschnitt der Ostfront. — Rechts: Trans-
portable Seilbahn bei unseren Truppen im Kaukasus. P.R.-Kriegsber.: Dietrich/Kintlicher.



„Rommel zwingen, Afrika zu räumen!“

London kündigt „große Aktion“ an!

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter
ew Berlin, 22. Oktober. Der Londoner Nach-
richten-Apparat bemüht sich wieder einmal, glän-
zen zu machen, „daß sich die Welt am Vorabend
großer kriegerischer Aktionen“ befinde, und mit
einer Offenheit, die England in diesem Punkt nur
erklärlicherweise zu eigen ist, wird auch nicht ver-
borgen, daß es der „schwarze Erdteil“ sei, der ihr
Schauplatz sein soll. Diese Operationen sollen sich
„nicht nur auf West-, sondern auch auf Ost-
afrika“ ausdehnen, wo „einmal Rommel in
Schach gehalten werden und zum anderen durch
amerikanische und kanadische Truppen ein An-
griff von Süden her gegen Tripolis erfolgen soll.“
Wir nehmen diese Ankündigung zur Kenntnis, ob
sie nun ernst oder als Bluff gemeint sein mag.
Wenn indessen hinzugefügt wird, daß Tunis und
Algier — also wieder französische Besitz! —
den Briten „als reife Frucht“ in die Hände fallen
und „Rommel, zwischen zwei Feuer genommen,
gezwungen werde, Afrika zu verlassen“, so ver-
stehen wir zwar, daß der Wunsch der Vater auch
dieses Gedankens ist, aber wir meinen, daß in je-
dem Kampf erst einmal die Tatsachenevolution
abgewartet werden muß. Im übrigen sei verzei-
het, daß nun auch Lord Strabolgi in die offi-
zielle Linie mit der Behauptung eingeschwenkt ist,
die Aktion gegen Libia sei nur mittelbar gemeint,
weil man die „Pläne des deutschen Generalstabes
gekannt“ habe.

Gespannte Lage in Teheran

Drahtbericht unseres eigenen Korrespondenten
re Ankara, 22. Oktober. Aus Teheran wird jetzt
ein zweiter Anschlag auf einen britischen Diplo-
maten gemeldet. Ein iranischer Student hat auf den
britischen Gesandten in Teheran, Sir Reader
Bullard, mehrere Revolverkugeln abgefeuert,
durch die Bullard Verletzungen unbestimmten
Grades erlitt; der Täter konnte verhaftet werden.
Auch dieses Attentat ist zweifellos in den Kreisen
der iranischen Nationalisten beabsichtigt worden
und als Ausdruck der unehrerlichen Empörung zu
werten, die angesichts des Verrats der iranischen
Regierung das ganze Land erhitzen hat. Nach-
richten aus Teheran belegen, daß die Lage dort

außerordentlich gespannt sei. Britische
Flugzeuge überfliegen ununterbrochen die Stadt,
in deren Straßen starke australische und südafri-
kanische Militärtruppen patrouillieren. Der Ober-
befehlshaber der britischen Armee in Nordafrika,
General Willems, hat bereits offiziell das
Kommando der iranischen Truppen übernommen.
Seine erste Anordnung betraf umfangreiche Sicher-
heitsmaßnahmen, um Westeureien der iranischen
Wehrmacht und aktive Parteifunktionäre der
Bevölkerung zu verhindern. Bemerkenswert ist,
daß die Sowjets ihre bisher im Norden Trans-
jordanien Truppen zur Verstärkung der briti-
schen Kaufmannsarmee abzurufen beginnen.
Die geräumten Provinzen werden gleichzeitig von
der der 10. britischen Armee anverleibten Frem-
denlegion besetzt.

England will Schritt gehalten haben

Aber Roosevelt liefere re nur ungenügend!

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter

ew Berlin, 22. Oktober. Der USA-Botschafter
in Moskau, Admiral Stanley, ist jetzt in Wa-
shington eingetroffen und hat seine Berichtstat-
tung mit einem Vortrag bei Außenminister Hull
begonnen. Es ist nicht schwer zu erraten, welchen
Fragen sich diese Unterhaltungen in erster Linie
zuwenden dürften, und es ist mit Sicherheit anzu-
nehmen, daß der Admiral seiner Regierung eine
Abnung von der Mißstimmung vermittelt wird,
in der sich die sowjetischen Regierungsstellen be-
finden. Obwohl die Moskauer Vorwürfe sich so-
wohl an die englische als an die amerikanische
Adresse richten, bemühen sich beide Seiten nach-
zuweisen, daß eigentlich sie sich mehr angeproben
sahen müßten. So lesen wir heute in einer eng-
lischen Zeitung, daß Großbritannien mit seinen
der Sowjetunion gegebenen Verpflichtungen Schritt
gehalten habe — was übrigens schwer zu beweisen
wäre, weil es ja nicht zutrifft —, daß aber von
der Hilfeleistung der USA nicht daselbe gesagt
werden könne und daß deshalb die sowjetische Re-

gierung einen besonders starken Druck auf Wa-
shington ausübe, damit dieses künftig den Ma-
teriallieferungen an die Rote Armee die Vorrang-
stellung einräume.

Das chilenische Kabinett zurückgetreten

Ans Santiago, 22. Oktober. Das chilenische
Kabinett ist zurückgetreten.

Einmarsch aller Kräfte in Burma

△ Tokio, 22. Oktober. In einer Ansprache
vor den Offizieren und Mannschaften des burme-
sischen Verteidigungsforums forderte deren Ober-
befehlshaber Oberst D. N. San die burmesischen
Soldaten auf, der Bevölkerung Burmas beizubehal-
ten beim Aufbau des Landes voranzumachen. Das
burmesische Verteidigungsforum sei mit dem Ziel
gegründet worden, später einmal die gesamte Ver-
teidigung des Landes zu übernehmen.

Wieder einen deutschen Hauptverbandsplatz angegriffen

Ueberseesversuche am Don zurückgeschlagen — Heftige Luftschlacht über Aegypten

Ans dem Führerhauptquartier, 22. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die anhaltende Schlechtwetterlage beeinträchtigte
am gestrigen Tage die Kampfhandlungen im west-
lichen Kaukasus. Trotzdem erlitten die
deutschen Truppen mit Unterstützung der Luft-
waffe weiteres Gelände für die Fortsetzung des
Angriffs.

In Stalingrad dauern die Kämpfe an. Flak-
artillerie der Luftwaffe verfeuerte ein Wolga-
frachtschiff. Die Luftwaffe griff bei Tag und
Nacht Transportbewegungen, Bahnanlagen und
Flugplätze der Sowjets östwärts der Wolga an.
Zwischen Wolga und Don nahmen die Sow-
jets mit neuerangeführten starken Infanterie-
und Panzerkräften ihre Entlastungsangriffe von
Norden wieder auf. Sie brachten unter hohen Ver-
lusten für den Feind noch vor unserer Front zu-
sammen. Mehrere Panzerkampfwagen wurden ver-
nichtet, zahlreiche Gefangene eingebracht.
Italienische und rumänische Truppen schlugen

mehrere feindliche Ueberseesversuche am Don un-
ter hohen Verlusten des Gegners zurück.
Ueber der ägyptischen Front fand eine
heftige Luftschlacht mit starken feindlichen Flieger-
verbänden statt. Deutsche und italienische Jäger
und Flakartillerie erzielten dabei unter geringen
eigenen Verlusten einen großen Erfolg. Die ge-
nannten Ergebnisse liegen noch nicht vor. Deutsche
Jagdbomber liefen ihre Angriffe gegen Flugplätze
von Malta fort.

Am Golf von Suez versenkten deutsche
Rampflugzeuge in der Nacht zum 20. Oktober
einen feindlichen Tanker von 5000 BRT.

Einige britische Flugzeuge flohen gestern nach
Norddeutschland ein. Vereinzelt Bomben-
würfe verursachten Verluste unter der Bevölke-
rung und Gebäudeschäden. Flakartillerie schoss ein
Flugzeug ab.

Nördlich der Schottlands wurde ein feind-
liches Handelsschiff durch Bombentreffer schwer be-
schädigt.

„Viel Zeit wird vergehen“ Hudson: Versenkungen höher als Neubauten!

Verluste in diesem Jahr außerordentlich hoch

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

kb Lissabon, 22. Oktober. In einem Appell
an die englischen Landwirte, wie die „Times“ ver-
öffentlicht, erklärte der britische Landwirtschafts-
minister Hudson, daß die Schiffsverluste
der Alliierten einschließlich Großbritannien
in diesem Jahre außerordentlich hoch ge-
wesen wären. Viel Zeit würde noch vergehen,
bis die Verluste in der USA, England und Ka-
nada die laufenden Versenkungen ausgleichen
könnten und dann erst könne an den Ersatz der
Verluste früherer Jahre gedacht werden. England
wäre aber nur dann in der Lage, seine Soldaten
an die Fronten zu schicken, wenn es genügend
Schiffe bestände; es müsse deshalb in diesem Jahre
die Zufuhr von Nahrungsmitteln für
die Zivilbevölkerung einschränken, um auf
diese Weise Schiffsraum für die Belieferung der
Armee mit Waffen und anderem Nachschub zu ge-
winnen.

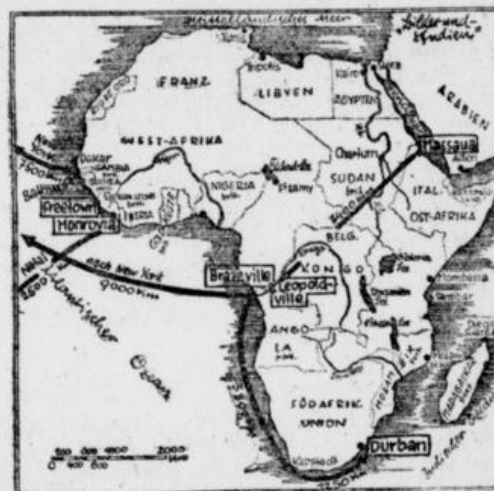
Zu dem gleichen Thema schreibt die New
Yorker Zeitung „PM“, daß der Hafen von New
York immer noch als Gefahrenzone betrachtet
würde und viele Schiffe ihre Frachten an an-
deren Orten entladen müßten. Die staatliche Schiffs-
verwaltung in Brooklyn stelle jetzt zum ersten Male in
ihrer Geschichte von 141 Jahren Frauen als Ar-
beiterinnen ein, da viele jüngere Arbeiter
zur Kriegsmarine eingezogen würden. Die Lei-
tung der Werften belege sich über schlechte Vertei-
lung der Arbeitskräfte. Das Kriegsministerium

könne sich immer noch nicht durchsetzen und ver-
hindern, daß die einzelnen Kriegswichtigen Be-
triebe sich gegenseitig die Arbeiter mit höheren
Löhnen und günstigeren Arbeitsbedingungen weg-
angagieren.

Roosevelts Ziel in Afrika

Drahtbericht unseres außenpolitischen Mitarbeiters

Ans Berlin, 22. Oktober. Der sowjetische Agitator,
Ilya Ehrenburg, veröffentlicht in der „Göte-
borg Handels- und Schiffszeitung“ eine An-
lage gegen die ausbleibende Hilfe Englands und
der USA. Die amerikanische Presse hat auf diesen
Hilferuf sofort mit der Mitteilung geantwortet,
daß „wieder ein Konvoi mit amerikanischen
Kriegsmaterialien nach der Sowjetunion unter-
wegs“ sei. Da die Zeitungen den strikten Befehl
erhalten haben, über die Bewegungen amerikanischer
Schiffe nichts zu berichten, darf man annehmen,
daß sie in diesem Fall auf höhere Anweisung eine
Ausnahme machen durften, sei es auch nur, um die
Ankunft Stanleys in Washington genügend zu



Die USA-Stützpunkte in Afrika

untermalen. Wer will, kann auch in die ungemein
intensive Ausschachtung der Ereignisse in Li-
beria durch die amerikanische Presse den Wunsch
des Weißen Hauses herauslesen, durch dieses mili-
tärische Manöver auf die Stimmung in Moskau
günstig einzuwirken. Es gehört allerdings schon
einige Phantasie dazu, in der Befestigung Libias
durch die Amerikaner etwa mehr zu sehen als eine
bloße Kundgebung des nordamerikanischen Im-
perialismus. Wie man zum Beispiel die schweren
Panzer über diesen Weg nach Ägypten bringen
will, ist bisher in den USA noch nicht vertrat
worden. Selbst wenn man, was beabsichtigt scheint,
Strahlen quer durch den Kontinent neu anlegen
will, so stellen sich doch wieder große Schwierig-
keiten in der Brennstoffversorgung ein. Man
müßte Depots unterwegs anlegen, und selbst, wenn
alles dieses geleistet würde, welche Mengen von
Kraftwagen müßten ständig unterwegs sein, um
nur die Ladung eines einzigen Dampfers von der
Westküste quer durch den Kontinent nach Osten zu
bringen! Welche Mengen an Treibstoff würde
man brauchen, welcher Verschleiß müßte in Ver-
tracht gezogen werden bei fast 5000 Kilometern
quer durch ein Gebiet wie das Afrika!
Diese Pläne werden nur eine Betrachtung der
wirklichen Absichten Roosevelts sein und sie laufen
offensichtlich durch die amerikanische Beherrschung
der Westküste Afrikas von Senegal bis zum Äthio-
pia bis hin zum Äthiopien. Damit würde er aber auch
was ihm besonders wichtig erscheint, eine amerika-
nische Stellung direkt vor der Festung Europa be-
ziehen, die ihm als Erben des Empire einmal von
Norden sein soll. An die Sowjetunion, an Stalin
und Ilya Ehrenburg denkt er bei diesen Plänen
nicht; Roosevelt will mit billigen Mitteln in
Afrika ein amerikanisches Imperium aufbauen,
das er als Ausgansbasis für weitere Operatio-
nen gegen Europa benutzen kann.

Neue Expansionsgelüste Roosevelts

Morgenthau verhandelt mit Smuts

12 Genf, 22. Oktober. Das Morgenthau und Smuts, der Vetter des nordamerikanischen Schachamtes und der Premierminister der südafrikanischen Union in London in direkte Verhandlungen miteinander eingetreten sind, hat in neutralen Kreisen Londons den Verdacht aufkommen lassen, daß die Vereinigten Staaten nach weiteren Stützpunkten im britischen Empire suchen, um ihr Gewicht und ihren Einfluß im britischen Reichsverband zu vergrößern. Es scheint, als sollten die Engländer aus ihren letzten wirtschaftlichen Stützpunkten in Mittel- und Südafrika hinausgedrängt werden. Morgenthau soll den wirtschaftlichen Einfluß der USA in der südafrikanischen Union durch Abmachungen von Goldverkäufen auf Kosten des britischen Mutterlandes zu vergrößern suchen.

Ernüchterungen in der Labourpartei

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

10m Berlin, 22. Oktober. Die Ernüchterung in der Betrachtung der Kriegslage, die in England festzustellen ist, zeigt sich jetzt auch in gewissen Kreisen der Labour-Partei, deren Führer noch bis vor kurzem die große Aufrichtigkeit zur Schau getragen hatten. Vor allem ist es das führende Blatt der Partei, der Daily Herald, der seiner früheren Regierungsoffenheit müde geworden ist und sich bemüht, seinen Lesern den Ernst der Lage zum Bewußtsein zu bringen, indem er sich gegen Kundgebungen eines oberflächlichen und leichtfertigen Optimismus wendet.

So erteilt das Blatt dem Unterstaatssekretär im Außenamt Richard Law einen Ruffel, weil er in einer Rede in Hull davon gesprochen hatte, daß die „Organisation der Völkermächte unendlich aufeinanderbrechen werde“. Auf derartige Prophezeiungen, so bemerkt der „Daily Herald“, sei man in Großbritannien zu oft herinein gefallen. Die führenden Politiker hätten in Zukunft jeden Versuch zu unterlassen, der Öffentlichkeit „Donia um den Bart zu schmeicheln“. Diese Meinung haben sich wenigstens die der Labourpartei anhängenden Minister zu Herzen genommen, wie die letzte Rede des ersten Lords der Admiraltät Alexander in London zeigt. Er sprach, wie schon oft, von den „arohen Leistungen der Flotte“ und auch von den Schwierigkeiten der Seefahrt. Aber während er sich früher über die Verluste überhaupt nicht äußerte oder sie durch phantastische Angaben über Ertragsbanten kaschierte, gab er jetzt an, daß sie „leider sehr hoch gewesen“ seien, selbst wenn man sie mit denen der Jahre 1914/15 vergleiche. Alexander bemühte sich auch, die hochgeschraubten Hoffnungen auf das amerikanische Bauprogramm zu regulieren, indem er feststellte, daß die Vereinigten Staaten „mit all den modernen amerikanischen Methoden“ noch immer weniger Tonnage herstellen als England selbst. Zudem habe der „Schlag von Pearl Harbour“ die gesamte Kriegsstrategie in Ozeanien über den Haufen geworfen.

Diese veränderte Sprache der englischen Finken ist wohl vor allem darauf zurückzuführen, daß die Kräfte der Errichtung einer zweiten Front in Europa, die von diesen Kreisen am leidenschaftlichsten gefordert wurde, jetzt endgültig zurückgestellt werden mußte, so daß es notwendig geworden ist, die Arbeiter langsam von diesen Forderungen abzurufen. Alexander sagt dazu in seiner Rede, die Regierung habe zwar immer noch die Pflicht, den Krieg in das Land des Feindes hineinzutragen, aber die Voraussetzungen dafür sei, Aufrechterhaltung der Seeverbindungen und die Vorräte in der Luft. Daß beide Voraussetzungen nicht gegeben sind, verriet die ganze Tonart der Rede Alexanders, wenn er auch bei seinen Höreern die Hoffnung zu erwecken versuchte, wie es früher einmal, jedenfalls aber nicht mehr in diesem Jahr, der Fall sein werde.

Kaval für Politik der Verständigung

12 Paris, 22. Oktober. Der französische Regierungschef Laval wandte sich in einer Rede an die französischen Arbeiter und führte dabei aus, daß höhere Interesse Frankreichs verlange, mit Deutschland eine Politik der Verständigung zu treiben. Seit dem deutsch-französischen Waffenstillstand habe man edelmütige Handlungen des Siegers verzeichnen können, besonders die Freilassung von über 600.000 Kriegsgefangenen.

Regen und Schnee im Kaukasus

Durch Wettersturz werden hohe Anforderungen an unsere Soldaten gestellt

12m Berlin, 22. Oktober. Im Kaukasusgebiet hielt das schlechte Wetter am 20. 10. an. Regen und Schnee machten größere Angriffshandlungen unmöglich. Die Wege in den engen Schluchten führen reichendes Hochwasser. Der Wettersturz hat die Anforderungen, die dieser Gebirgskrieg bisher an unsere Soldaten stellte, noch vervielfacht. Ueber große Strecken muß der Nachschub von Truppenkolonnen herangeführt werden, da die unbesetzten Waldwege auch für bespannte Fahrzeuge kaum benutzbar sind. Waldschlitten und schnell gezimmerte Holzschlitten sind in diesem kaum bewohnten Bergland der einzige Schutz gegen Sturm und Regen.

Trotz all dieser Erschwernisse stürzten deutsche Infanteristen wie das DMB mittelt, am 20. 10. im Raum nördlich Tuapse hart ausgebaute Höhenstellungen, die von den Bolschewiken hartnäckig verteidigt wurden. Während der Feind wegen der schlechten Wetterlage seine Angriffstätigkeit einstellte, konnten unsere Truppen in britischen Vorhöfen ihre Stellungen verbessern und das in den letzten Tagen gewonnene Gelände von den letzten feindlichen Widerstandskämpfern säubern. Bei einem dieser Vorstöße mußten bolschewistische Schützen, die sich im dichten Unterholz unmittelbar vor den deutschen Stellungen eingenistet hatten, vertrieben werden. Der Führer der hier eingeleiteten deutschen Kompanie ließ jedem seiner Infanteristen noch einmal vier Handgranaten geben, und auf ein verabredetes Signal flogen Hunderte

für die die französische Regierung dem Führer Adolf Hitler gedankt habe.

Kaval erinnerte daran, daß Deutschland für ganz Europa gegen den Bolschewismus kämpfe. Wenn Deutschland unterliegen würde, würde es endgültig mit der Unabhängigkeit aller europäischen Nationen vorbei sein und die Sowjets würden in Europa ihre Gesetze diktieren.

Kaval wies auf den notwendigen Einsatz französischer Arbeiter in der deutschen Industrie hin und erklärte, dieser Einsatz französischer Facharbeiter in Deutschland läge im Interesse Frankreichs selbst und komme den französischen Kriegsgefangenen zugute.

Flucht der Sowjetflotte nach Batum

Keinen Nachschub von See her für die Sowjets

12m Berlin, 22. Oktober. Im Verlauf des Krieges gegen die Sowjetunion hat die bolschewistische Schwarzmeerflotte bisher einen Kreuzer, sieben Zerstörer, ein Torpedoboot, zwei Unterseeboote, sechs Kanonenboote und etwa vierzig Schnellboote, Minenboote, Bewachungsfahrzeuge und Monitore, etwa sechzig Einheiten, verloren.

Die restlichen, noch aktionsfähigen Einheiten der bolschewistischen Schwarzmeer-Flotte suchen nach dem Fall von Sewastopol Zuflucht in Noworossissk. Als auch dieser wichtige sowjetische Flottenstützpunkt in deutsche Hand fiel, blieb den bolschewistischen Kriegsschiffen nur noch die Flucht nach Batum offen, dem letzten Hafen von einiger Bedeutung.

Deutsche leichte Seestreitkräfte, in erster Linie Schnellboote, sowie Einheiten der italienischen und rumänischen Kriegsmarine kämpften trotz der Anwesenheit der nach wie vor weit überlegenen sowjetischen Schwarzmeer-Flotte erfolgreich gegen die bolschewistische Versorgungsflotte. Den kühnen Operationen der deutschen und verbündeten leichten Seestreitkräfte sowie der deutschen Luftwaffe ist es auszusprechen, daß die bolschewistische

Flotte in der Bucht von Noworossissk aufgebracht wurde. Die deutschen Schnellboote, sowie Einheiten der italienischen und rumänischen Kriegsmarine kämpften trotz der Anwesenheit der nach wie vor weit überlegenen sowjetischen Schwarzmeer-Flotte erfolgreich gegen die bolschewistische Versorgungsflotte. Den kühnen Operationen der deutschen und verbündeten leichten Seestreitkräfte sowie der deutschen Luftwaffe ist es auszusprechen, daß die bolschewistische

Flotte in der Bucht von Noworossissk aufgebracht wurde. Die deutschen Schnellboote, sowie Einheiten der italienischen und rumänischen Kriegsmarine kämpften trotz der Anwesenheit der nach wie vor weit überlegenen sowjetischen Schwarzmeer-Flotte erfolgreich gegen die bolschewistische Versorgungsflotte. Den kühnen Operationen der deutschen und verbündeten leichten Seestreitkräfte sowie der deutschen Luftwaffe ist es auszusprechen, daß die bolschewistische

Flotte in der Bucht von Noworossissk aufgebracht wurde. Die deutschen Schnellboote, sowie Einheiten der italienischen und rumänischen Kriegsmarine kämpften trotz der Anwesenheit der nach wie vor weit überlegenen sowjetischen Schwarzmeer-Flotte erfolgreich gegen die bolschewistische Versorgungsflotte. Den kühnen Operationen der deutschen und verbündeten leichten Seestreitkräfte sowie der deutschen Luftwaffe ist es auszusprechen, daß die bolschewistische

Flotte in der Bucht von Noworossissk aufgebracht wurde. Die deutschen Schnellboote, sowie Einheiten der italienischen und rumänischen Kriegsmarine kämpften trotz der Anwesenheit der nach wie vor weit überlegenen sowjetischen Schwarzmeer-Flotte erfolgreich gegen die bolschewistische Versorgungsflotte. Den kühnen Operationen der deutschen und verbündeten leichten Seestreitkräfte sowie der deutschen Luftwaffe ist es auszusprechen, daß die bolschewistische

Flotte in der Bucht von Noworossissk aufgebracht wurde. Die deutschen Schnellboote, sowie Einheiten der italienischen und rumänischen Kriegsmarine kämpften trotz der Anwesenheit der nach wie vor weit überlegenen sowjetischen Schwarzmeer-Flotte erfolgreich gegen die bolschewistische Versorgungsflotte. Den kühnen Operationen der deutschen und verbündeten leichten Seestreitkräfte sowie der deutschen Luftwaffe ist es auszusprechen, daß die bolschewistische

Flotte in der Bucht von Noworossissk aufgebracht wurde. Die deutschen Schnellboote, sowie Einheiten der italienischen und rumänischen Kriegsmarine kämpften trotz der Anwesenheit der nach wie vor weit überlegenen sowjetischen Schwarzmeer-Flotte erfolgreich gegen die bolschewistische Versorgungsflotte. Den kühnen Operationen der deutschen und verbündeten leichten Seestreitkräfte sowie der deutschen Luftwaffe ist es auszusprechen, daß die bolschewistische

Flotte in der Bucht von Noworossissk aufgebracht wurde. Die deutschen Schnellboote, sowie Einheiten der italienischen und rumänischen Kriegsmarine kämpften trotz der Anwesenheit der nach wie vor weit überlegenen sowjetischen Schwarzmeer-Flotte erfolgreich gegen die bolschewistische Versorgungsflotte. Den kühnen Operationen der deutschen und verbündeten leichten Seestreitkräfte sowie der deutschen Luftwaffe ist es auszusprechen, daß die bolschewistische

Vor 20 Jahren: Marsch auf Rom

Bottai schildert den Jahrestag der Machtergreifung

12m Rom, 22. Oktober. Der italienische Erziehungsminister Bottai, einer der engsten Mitarbeiter des Duce, hat anlässlich des bevorstehenden 20. Jahrestages der faschistischen Machtergreifung dem „Italienischen Beobachter“, Organ der Landesgruppe Italien der NSDAP, einen Aufsatz zur Verfügung gestellt, in dem er aus eigenem Erleben heraus die historischen Tage des Marsches auf Rom schildert. Die Deutlichkeit erhält damit von der Seite ein packendes Bild jener geschichtlichen Ereignisse, die Ende Oktober 1922 für das italienische Volk und darüber hinaus für Europa eine neue Epoche eröffneten.

Unterrichtsminister Bottai schreibt u. a.: Im Jahre 1922 bestand im ganzen italienischen Volk die gespannte Erwartung kommender Ereignisse. In den Reihen der faschistischen Partei fühlte man allgemein, daß im Oktober die Entscheidung fallen würde. Schon im August, inmitten des harten Kampfes gegen den sogenannten „legalen Streik“, den letzten Versuch der umstürzlerischen Koalition, die nur scheinbar von den Demokraten und Sozialdemokraten, in Wirklichkeit aber von Kommunisten ausgelöst worden war, war dieses Gefühl zur Gewißheit geworden, die Parole ging von Mund zu Mund „im Oktober nach Rom.“ Es war die Stimme der Stoktruppen der faschistischen Kampfbünde, von der niemand wußte, woher sie kam, aber an die jeder glaubte. Für den 24. Oktober war der Kongress der faschistischen Partei nach Neapel einberufen worden. Aus allen Provinzen Italiens strömten in diesen Tagen die Schwarzhemden nach dem Süden. Ein gewaltiger Strom, dem der Wille Mussolinis die Richtung gab. In den Straßen Neapels marschierten an diesem frühen Oktobertag die bewaffneten Kampfbünde ganz Italiens. Als Mussolini auf dem Balkon des Rathauses von Neapel erschien, erteilte nur ein einziger gewaltiger Ruf: „Rom!“ Mussolini neigte nur das Haupt als Zeichen der Zustimmung, aber das genügte, damit jeder wußte, daß diese Zustimmung der Befehl zum sofortigen Marsch war. Jeder war innerlich auf den bewaffneten Aufstand gegen die bestehende Ordnung vorbereitet und als am 27. die Befehle gefallen waren und der Marschbefehl alle Städte, Dörfer und Bauernhöfe erreicht hatte, kannte die Begeisterung der Schwarzhemden keine Grenzen mehr. Zusammen mit den Schwarzhemden setzte sich auch das Volk in Bewegung, das begriffen hatte, daß sich sein Schicksal in Rom entscheiden würde. Am 28. Oktober hatten die Schwarzhemden alle Ausgansstellungen im weiteren Umkreis von Rom fest in Händen. In Mentana, Civitavecchia, Palatrina, Segni und anderen Ortschaften fanden noch blutige Zusammenstöße statt. Da plötzlich, am Abend des 28. Oktober, verbreitete sich die Nachricht:

„Mussolini ist mit der Bildung der Regierung beauftragt worden und wird morgen früh in Rom eintreffen.“ Niemand kann sagen, ob die Nachricht stimmt oder nicht, aber der Führer wie der Schwarzhemden bemächtigt sich eine wachsende Unruhe, denn was soll geschehen, da der Führer des Aufstandes zum Regierungschef geworden ist. Aber alle wollten auf Rom marschieren. Und in dieser paradoxen Lage gestaltete sich die Erwartung von Stunde zu Stunde unerträglich. Endlich, am Morgen des 30. setzten sich die Kolonnen längs der Hauptstraßen, die nach Rom führen, in Bewegung. In den Außenbezirken kommt es zu Zusammenstößen. Schwarzhemden fallen, die kommunistischen Bezirke werden gekübelt. Mussolini selbst hat später dieses Opfer der Schwarzhemden gewürdigt, als er schreibt, daß vom 28. bis 31. Oktober Tausende von Faschisten fielen, viel mehr, als seinerzeit für die Eroberung der Bastille, die doch seit 150 Jahren als einer der größten Aufstände der Geschichte gilt. Am Nachmittag des 30. beginnt der triumphale Einzug in Rom unter dem unbeschreiblichen Jubel der ganzen Bevölkerung. Am Abend des 31. verlassen die Schwarzhemdenverbände in mühsamer Ordnung Rom. „Der Aufstand“, so schließt Erziehungsminister Bottai seinen Aufsatz, „ist zu Ende, die Revolution beginnt, die Revolution, die heute in ganz Europa das Deutschland Adolf Hitlers mit dem Italien Mussolinis in einem heiligen Kampf gegen die Demokratie verbindet.“

Einem Textzentrum des Landes, daß hier alle Textilwerke seit der Verhaftung Gandhis und anderer führender indischer Nationalisten völlig stilllagen. Alle Läden der Stadt seien geschlossen, und in den Straßen begegne man kaum einem Menschen. Die Arbeiter selbst hätten Ahmedabad verlassen und seien aufs Land gezogen, um sich dort ihren Unterhalt bei der Einbringung der Ernte zu verdienen.

Einem Textzentrum des Landes, daß hier alle Textilwerke seit der Verhaftung Gandhis und anderer führender indischer Nationalisten völlig stilllagen. Alle Läden der Stadt seien geschlossen, und in den Straßen begegne man kaum einem Menschen. Die Arbeiter selbst hätten Ahmedabad verlassen und seien aufs Land gezogen, um sich dort ihren Unterhalt bei der Einbringung der Ernte zu verdienen.

Gewaltandrohungen gegen die Jnder im Oberhaus

12m Berlin, 22. Oktober. Im englischen Oberhaus erklärte am Dienstag der Unterstaatssekretär im Indienministerium, der Herzog von Devonshire, „der nächste Schritt müsse von Indien getan werden.“ Auch der Marquis von Salisbury betonte, England müsse sich „für alle Zeiten von der Politik der Verdrückung lösen.“ Die Plutokraten und Imperialisten bleiben also stur bei ihrer Rassist-Politik und fordern von den eingekerkerten Kongreßführern strikte Unterwerfung. Und Churchill findet das durchaus im Einklang mit der Atlantik-Charta.

Die japanischen Maßnahmen gegen feindliche Flieger

12m Tokio, 22. Oktober. Vor der Auslandspreste äußerte sich der Sprecher der japanischen Regierung Dori am Mittwoch über die jüngsten japanischen Maßnahmen gegen feindliche Flieger, die sich bei einem Angriff auf japanisches Gebiet oder die besetzten Gebiete Grausamkeiten gegen die Zivilbevölkerung auszuüben kommen lassen, und die deshalb mit schweren Strafen belegt werden. Es handele sich nur um eine Bekanntgabe der Grundzüge und der Politik, die Japan in Zukunft einschlagen wird.

Dori betonte bei dieser Gelegenheit, daß die bereits von einem japanischen Militärgericht abgeurteilten amerikanischen Flieger, die im Verlauf des Luftangriffs auf Japan am 18. April in Gefangenschaft gerieten, zugegeben hatten, daß sie absichtlich nichtmilitärische Ziele und Zivilisten mit Maschinengewehren beschossen und mit Bomben belegten. Er widerlegte damit zugleich die amerikanische Behauptung, daß alle USA-Flugzeuge von dem damaligen Luftangriff auf Japan bis auf eins, das in Sibirien landete, zurückgeführt seien.

Australien verfügt Staatskontrolle über alle Schiffe

12m Tokio, 22. Oktober. Im Zusammenhang mit der schwierigen Schiffsfahrtslage verfügt die australische Regierung eine Staatskontrolle über alle Schiffe und das gesamte Schiffsverkehrswesen, wie nach der japanischen Zeitung „Kokumin“ der Sender Sydney meldete. Der australische Verkehrsminister sei zum Chef des Kontrollamtes ernannt und mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet worden.

Dr. Hans Böhmker gestorben

12m Lübeck, 22. Oktober. Der mit der Führung der Geschäfte des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lübeck beauftragte Staatskommissar Senator und Bürgermeister, Kreisamtsleiter Dr. jur. Hans Böhmker, ist plötzlich gestorben.

Unterrichtsminister Bottai schreibt u. a.:

Im Jahre 1922 bestand im ganzen italienischen Volk die gespannte Erwartung kommender Ereignisse. In den Reihen der faschistischen Partei fühlte man allgemein, daß im Oktober die Entscheidung fallen würde. Schon im August, inmitten des harten Kampfes gegen den sogenannten „legalen Streik“, den letzten Versuch der umstürzlerischen Koalition, die nur scheinbar von den Demokraten und Sozialdemokraten, in Wirklichkeit aber von Kommunisten ausgelöst worden war, war dieses Gefühl zur Gewißheit geworden, die Parole ging von Mund zu Mund „im Oktober nach Rom.“ Es war die Stimme der Stoktruppen der faschistischen Kampfbünde, von der niemand wußte, woher sie kam, aber an die jeder glaubte. Für den 24. Oktober war der Kongress der faschistischen Partei nach Neapel einberufen worden. Aus allen Provinzen Italiens strömten in diesen Tagen die Schwarzhemden nach dem Süden. Ein gewaltiger Strom, dem der Wille Mussolinis die Richtung gab. In den Straßen Neapels marschierten an diesem frühen Oktobertag die bewaffneten Kampfbünde ganz Italiens. Als Mussolini auf dem Balkon des Rathauses von Neapel erschien, erteilte nur ein einziger gewaltiger Ruf: „Rom!“ Mussolini neigte nur das Haupt als Zeichen der Zustimmung, aber das genügte, damit jeder wußte, daß diese Zustimmung der Befehl zum sofortigen Marsch war. Jeder war innerlich auf den bewaffneten Aufstand gegen die bestehende Ordnung vorbereitet und als am 27. die Befehle gefallen waren und der Marschbefehl alle Städte, Dörfer und Bauernhöfe erreicht hatte, kannte die Begeisterung der Schwarzhemden keine Grenzen mehr. Zusammen mit den Schwarzhemden setzte sich auch das Volk in Bewegung, das begriffen hatte, daß sich sein Schicksal in Rom entscheiden würde. Am 28. Oktober hatten die Schwarzhemden alle Ausgansstellungen im weiteren Umkreis von Rom fest in Händen. In Mentana, Civitavecchia, Palatrina, Segni und anderen Ortschaften fanden noch blutige Zusammenstöße statt. Da plötzlich, am Abend des 28. Oktober, verbreitete sich die Nachricht:

„Mussolini ist mit der Bildung der Regierung beauftragt worden und wird morgen früh in Rom eintreffen.“ Niemand kann sagen, ob die Nachricht stimmt oder nicht, aber der Führer wie der Schwarzhemden bemächtigt sich eine wachsende Unruhe, denn was soll geschehen, da der Führer des Aufstandes zum Regierungschef geworden ist. Aber alle wollten auf Rom marschieren. Und in dieser paradoxen Lage gestaltete sich die Erwartung von Stunde zu Stunde unerträglich. Endlich, am Morgen des 30. setzten sich die Kolonnen längs der Hauptstraßen, die nach Rom führen, in Bewegung. In den Außenbezirken kommt es zu Zusammenstößen. Schwarzhemden fallen, die kommunistischen Bezirke werden gekübelt. Mussolini selbst hat später dieses Opfer der Schwarzhemden gewürdigt, als er schreibt, daß vom 28. bis 31. Oktober Tausende von Faschisten fielen, viel mehr, als seinerzeit für die Eroberung der Bastille, die doch seit 150 Jahren als einer der größten Aufstände der Geschichte gilt. Am Nachmittag des 30. beginnt der triumphale Einzug in Rom unter dem unbeschreiblichen Jubel der ganzen Bevölkerung. Am Abend des 31. verlassen die Schwarzhemdenverbände in mühsamer Ordnung Rom. „Der Aufstand“, so schließt Erziehungsminister Bottai seinen Aufsatz, „ist zu Ende, die Revolution beginnt, die Revolution, die heute in ganz Europa das Deutschland Adolf Hitlers mit dem Italien Mussolinis in einem heiligen Kampf gegen die Demokratie verbindet.“

Ritterkreuz für Unterseebootkommandanten

12m Berlin, 22. Oktober. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Otto von Bockow.

12m Berlin, 22. Oktober. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Rothals, Stabskapitän in einem Kampfflieger; Feldwebel Siegfried Engfer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Fünf neue Ritterkreuzträger

12m Berlin, 22. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Alexander Conrad, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann B. Hermann Seimann, Abteilungsleiter in einem Artillerie-Regiment; Oberleutnant Hans-Günther Jvers, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Johann Schwanow, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung; Oberfeldwebel Peter Werten, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

Oberfeldwebel Johann Schwanow ist am 11. August bei einem feindlichen Bombenangriff auf die deutsche Front bei der Eroberung von Stettin gefallen. In kurzer Zeit vernichtete er mit seinem Sturmgewehr zwölf feindliche Panzerkampfwagen. Oberfeldwebel Schwanow wurde am 9. Mai 1910 in Bochum (Ost-Westfalen-Lippe) geboren. Er trat 1934 in das Artillerie-Regiment Schwerin ein, ist im Infanterie-Regiment Schwerin und gehört seit 1938 der NSDAP an.

Ritterkreuzträger Stumpf vom Feindflug nicht zurückgekehrt

12m Berlin, 22. Oktober. Der Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Werner Stumpf, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, mit 47 Luftjahren einer der erfolgreichsten Jagdflieger im nordafrikanischen Luftkampf, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Aus

Her

Rum sind über Nacht beln zerren du r i e t mel gleich der Herbst die dicke l i n g t, dann zont und S i n t e n. E derbstju von sich w Abschiede herzen S o m m e r l i c h der Herbst L i e b d e r G i e h e n d i e D a n n r e i t e n w i d e n G e h d e w e g. R a u m — N i e d r a s u d r a g e n h a u U r k r a f t a n a u f z u r e i f e n l i c h e n l i c h e h a l t.

Jur

Jedes I land ein 2 in diesem 25.—31. d h i e j e u n t e r e f ü h r t. I h r e s e W o r e g e n s o l l.

Jede V l e i s t u n g. C e i n m a l d u d i e W i d u d u r c h g e g e n e n e r g i e. E w o d i e L a b e t e l l t E i n s i c h t i g k e i t.

Daraus dem Verb a. B. dem w o r d e n u b e i d e r G i n d i m I g e r ä u f t a u f e i n e r d e r l e t z t e n l i c h r u n d.

Das h e n L o r b e i n d i e s e r F ö r d e r u n g k r i e g s w i r t s c h a f t l i c h e n e i n e r j e d e n P r e i s a n s t r e b e n d e n s p a r e n h e r s c h e n d.

Volks

In L i e b i n F r i e d e n g e h e n D r i u n d e n a m e i d u n g t r o f f e n e P o l i z i e.

Das

Copyright 1

„Es ist „Nati Draußen.“

„Ich u Schriftst mit Arg ruhig be reitaurie voll. M W o l f t a l e n. W a w e i n, v P a p i e r e, w i r b e l t e l i e f, g e h a t t e d i e T i t e l g a t t e L n i e r h a D a, n o c h W e r t u W e r t. W D a g e m i W a l t g i w a r, u j e i g e n u s c h w i e g e n g e h a b t, w e i e n i s h o n g e l e r w a c h t, C e l l o, f i s c h f e i n e a l t e n e s g i n e s. W a n d h

Aus der Heimat

Castrop-Rauel, 22. Oktober

Herbststurm reißt den Himmel auf

Nun sind sie wieder da, die Herbststürme, die so jäh über Nacht hereinbrausen und an allen Giebeln zerren, durch die Kronen der Bäume den düsteren Himmel im Grünen segeln und den Himmel gleichsam in Stücke reißen. Seit Tagen braust der Herbststurm aus West über das Land und zerlegt die dichte Wolkendecke. Wenn ihm der Durchbruch gelingt, dann jagt er die Wolkendecke über den Horizont und schafft der Herbstsonne freie Bahn bis zum Sinken. Es ist eine wilde, wehe Melodie, die der Herbststurm singt, mit jenem machtvollen Unterton von sich wehender Verzweiflung. Er paßt zum großen Abschiednehmen in der Natur und läßt im Menschenherzen Saiten erklingen, die unter der Fröhllichkeit sommerlicher Sonne geschwiegen haben. Untröstlich ist der Herbststurm, gewaltig und brauend. Er singt das Lied der Erde und weht das Weh des Herzens. Bald ziehen die grauen Nebelschwaden durch die Lande. Dann reitet der sagenhafte Herbstreiter, vor dem die wilden Gänge ängstlich erschauern, über Moor und Heide, wo er blüht, erschauern Busch und Baum — und was er kreist mit seiner Eisenhand — Niebargas und Kohn, sinkt nieder wie verbrannt. Und draußen heult der Herbststurm weiter und probt seine Unkraft an den biden Wolkendecken, um den Himmel aufzureißen und die Sonne noch einmal uns Menschen lächeln zu lassen, bevor der November Einzug hält.

Weiter sparen!

Zur bevorstehenden nationalen Sparwoche vom 25.—31. Oktober 1942

Jedes Jahr im Herbst wird bei uns in Großdeutschland ein Nationaler Spartag abgehalten, der in diesem Jahr zu einer Nationalen Sparwoche vom 25.—31. Oktober ausgedehnt wird. Sie wird von der hiesigen Städtischen Sparkasse aus in unserer Heimatstadt Castrop-Rauel durchgeführt. Ihr sei schon heute an dieser Stelle ein kleines Wort gewidmet, das zum Nachdenken anregen soll.

Jede wirtschaftliche Leistung beruht auf Arbeitsleistung. Eine Zusammenfassung dieser Leistungen ist einmal durch Steuern möglich, dann aber auch durch die Bildung von Sparkapital und den Einsatz der dadurch gegebenen geballten Wirtschaftskraft oder Arbeitsenergie. Sehr deutlich tritt dies im Kriege hervor, wo die Leistung der Gesamtheit auf die Kriegsführung abgestellt ist und der Verbrauch daher weitgehenden Einschränkungen unterworfen werden muß.

Daraus ergibt sich, daß Gelder, die ursprünglich dem Verbrauch oder der privaten Anlagezwecke, wie z. B. dem Hausbau auf eigene Rechnung, zugeführt worden wären, frei gelassen sind. Die Sparmaßnahmen bei der Stadt, Sparkasse in Castrop-Rauel, bei den Genossenschaftsbanken und bei der Reichspost sind im Laufe des Kriegs unablässig gestiegen. Die „geräuschlose“ Finanzierung dieses Krieges beruht auf einer beispiellosen Sparsleistung. Im Durchschnitt der letzten Friedensjahre stellten die Sparkassen jährlich rund 1,5 Millionen neue Sparbücher aus.

Das bedeutet jedoch nicht, daß man auf „errungene Vorbeere“ ausweichen könnte. Vielmehr muß auch in dieser Hinsicht ständig weitergearbeitet werden. Die Förderung der Sparsamkeit bedeutet nicht nur eine kriegswirtschaftliche Kräftezusammenfassung, sondern sie will darüber hinaus auch eine Bindung freier Kaufkraft erzielen, um die Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs herabzusetzen und somit die aus einer jeden Nachfrage sich entwickelnde Tendenz zur Preissteigerung oder -überhöhung möglichst zu unterbinden. Unsere Parole muß also lauten: Weiter sparen, denn im Kriege muß das Geldsparen beherrschend sein.

Volksgeossen, führt die Kellerfenster!

In letzter Zeit mehren sich die Einsteigediebstähle in Privatwohnungen, wobei es die Täter hauptsächlich auf die Entwendung von eingemachten Lebensmitteln abgesehen haben, die entweder mitgenommen oder an Ort und Stelle verzehrt werden. Die Volksgeossen werden auf die Sicherung der Kellerfenster zur Vermeidung ähnlicher Diebstähle hingewiesen. Etwa betroffene verdächtige Personen übergebe man der Polizei.

Das Geheimnis der Caro-Dame

Roman von ROLAND MARWITZ
Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

11. Fortsetzung

„Es ist nichts, Kurt.“
„Nicht? Ist etwas. Was ist es, Lisa?“
„Wirklich nichts. Ich höre nur ein Geräusch. Draußen.“

„Ich werde nachsehen.“ Kurt verließ mit ruhigen Schritten das Zimmer, und Lisa war allein. Allein mit Argine von Murde. Warum sollte man sie nicht ruhig betrachten? Es war ein schönes Bild. Sehr gut restauriert. Und die Augen waren wirklich wunderbar. Auch die Serenade war wunderbar, die von Wolf kam, und die er ihr nicht hatte zeigen wollen. Warum nur war dieser plötzliche Windstoß gewesen, vor zwei, nein, vor drei Tagen, der einen Berg Papier, die auf Wolfs Tisch lagen, durcheinanderwirbelte und ein Notizenblatt durchs Fenster fliegen ließ, genau vor die Schwelle ihres Wohnhauses. Sie hatte das Blatt aufgehoben und nur zufällig den Titel gelesen. „An Argine. Serenade. Op. 11.“

Hatte Wolf nicht gesagt, daß er weiter nichts komponiert habe, als das, was er ihr schon gezeigt hatte? Ja, noch ein paar Jugenderfahrungen, die ohne jeden Wert waren. Diese Serenade aber war nicht ohne Wert. Sie war das Beste, was sie von ihm kannte. Da genigte ein Blick auf die Partitur. Sie hatte das Blatt zurückgetragen, dort hin, woher es gekommen war, und dann hatte sie gewartet, daß Wolf es ihr zeigen würde. Er hatte es nicht getan. Er hatte geschwiegen. Auch dies Schweigen hatte seinen Klang gehabt, es war wie der Klang einer Violoncelle gewesen. Und dann die gestrige Nacht. Sie hatte schon geschlafen, aber so leise er spielte, sie war davon erwacht, und als sie eintrat, spielte Wolf allein sein Cello, zum erstenmal, daß sie ihn spielen hörte. Sie sah kein Notenblatt, von dem er spielte, aber sie sah eine alte Karte mit dem Bilde ... Das Bild Argines. Sehr ähnlich dem dort, das an der dunklen Wand hing und leise und gefährlich zu lächeln schien.

Jetzt wird „nach Noten“ gesammelt

Lieder der Bewegung, der Soldaten, der Zeier, der Liebe, der Kinder, des Volkes werden uns am Wochenende erfreuen

Wenn am Wochenende das große Musizieren und Singen auf den öffentlichen Plätzen von Castrop-Rauel anhebt, wenn nette, kleine Liedchen mit Noten die Quittung für eine Mindestspende von einem Doppelgroßen für das Kriegs-WMW bilden und wenn darüber hinaus in allen Straßen die Sammler und Sammlerinnen der WMW die roten Opferbüchsen schwingen und für das größte Liebeswert aller Zeiten und Völker klappern, dann werden die Castrop-Raueler Volksgenossen sagen: „Na ja, auf dem WMW fällt doch immer wieder etwas ein, um die Großen zu organisieren!“

Die sechs kleinen Liederbücher sind bestimmt ein großer Anreiz, tief in den Geldbeutel zu greifen, denn jeder legt jeder Wert darauf, alle sechs, die Volkslieder, die Lieder der Bewegung, die Soldatenlieder, die Zeierlieder, die Liebeslieder und die Kinderlieder in der kleinen Ausgabe zu erhalten.

„Wohlan, die Zeit ist kommen ...“

kann man da fangen. — Und wirklich, die Zeit ist gekommen; denn die Walter und Warte der Deutschen Arbeitsfront sehen all ihren „Gegenstand“ für das Kriegswinterhilfswert 1942/43 „nach Noten“ zu sammeln. Es wird ihnen allerdings leicht gemacht, denn sie können ja die bekannten Liederernte beileibe abwandeln, so z. B. „Wenn alle Büchsen klappern“ an Stelle von „Wenn alle Bräunlein fliehen“. Das schöne alte Liedchen „All meine Gedanken“ aber soll an diesem Tag nicht auf eine einzige Liebeswerte fallen, sondern auf das ganze deutsche Volk gerichtet sein. Den Außenstehenden dagegen, die sich gern an der Sammelbüchse drücken, kann man das Lied vom „Männlein im Walde“, das so stumm und still dahinst, ins Ohr singen.

Das deutsche Lied hilft mit

Ein altes Sprichwort sagt, „wo man singt, da laßt sich ruhig nieder“. Am Sammeltag der Deutschen Arbeitsfront ist allerdings das Gegenteil der Fall.

Kohlenförderung ist kriegsentscheidend

Anfallsverhütungswache auf den Schachtanlagen „Erin in Castrop-Rauel“

Kampf dem Unfall und der Krankheit — so lautet der Aufruf der Verwaltung an die Gefolgschaftsmänner für die Unfallverhütungswache der Schachtanlagen der Zeche „Erin“. Gesundheit ist Reichtum, Macht und Sieg! Arbeit ist unerschöpflich, gebracht die Unfallverhütungsmittel! Diese und weitere Kernsätze auf großen Transparenten am Eingang unserer Schachtanlagen begleiten den Bergmann bis in die Füllörter des Grubenbetriebes. Täglich kurze, auf die Aktion abgestimmte Instruktionen durch den Vorkursant unterrichten jeden Bergmann über die Gefahrenquellen am Arbeitsort, in der Förderung und sonstigen ausfallgegenden Arbeitsstellen in der Grube.

Das gesamte Aufsichtspersonal, der Betriebsobmann und die Männer des Vertrauensrates wurden gebeten, sich in der Woche besonders scharf der Sicherheit und der Unfallverhütung zu widmen und den Mann am der Arbeitsstelle durch ein paar kurze passende Worte auf den Sinn einer beratigen Aktion und den hohen Wert der Erhaltung seiner Arbeitskraft hinzuweisen. Es wurde bewußt auch die Krankheit mit in die Aktion einbezogen. Während die Zahl der Ausfalligkeiten durch Verletzungen ungefähr ein Drittel beträgt, liegt das Schwergewicht immer noch in der Zahl der Krankheitsfälle. Der tägliche Umgang mit der Gefahr hat eine baldige Genesung und gewisse Anwesenheit zur Folge. Ebenso steht es mit der Krankheit. Typische Bergmannsbeschwerden sind häufig nichts anderes als hartnäckige Erkrankungen, Nerven, Gelenke, Gliedererkrankungen verhält es sich genau so. Die künstlich erzeugte Bewegung der Grubenluft, die erhöhte Feuchtigkeit, der Temperaturwechsel, besonders beim Liebergang von der Arbeitsstelle zum Hauptbauch mit erhöhtem Körper sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Um gegen diese

Einflussfaktoren immun zu werden, bedarf es meistens weiter nichts als etwas Vorsicht und Selbsterziehung. Jeder hat es ab und zu nötig, auch in dieser Beziehung ausgerüstet und auf die Folgen eines persönlichen Selbstverhaltens hingewiesen zu werden. Der eigene Wille ist der beste Garant im Kampf gegen Unfall und Krankheit.

In diesem Sinne richtet die Verwaltung der Schachtanlagen „Erin“ ihren Appell an sämtliche Gefolgschaftsmänner mit der Bitte, im Kampf gegen den Unfall und die Krankheit mitzuhelfen und durch wirkliche Mitarbeit bei der Aktion die Bereitwilligkeit unter Beweis zu stellen.

Wenn jetzt, nach bereits beendeter Aktion, die Feststellung nicht eines nennenswerten Anfalles und die konstante Förderung planmäßig zu verzeichnen ist, so ist das die größte Genugtuung und der beste Beweis dafür, daß der Aufruf von allen Gefolgschaftsmännern der Schachtanlagen „Erin“ beachtet wird, weil er das richtige Verständnis fand. Der eiserne Wille jedes Einzelnen, seine Umsicht und Vorsicht im Betriebe stehen haushoch über alle betrieblichen Sicherheitsmaßnahmen und Verbesserungen. Sie sind die sichersten Garantien gegen den Unfall und die Krankheit und mithin untrennlich von der Leistungssteigerung im Bergbau.

Wegen der gute Erfolg und die Auswirkungen dieser Aktion die Gefolgschaft der Zeche „Erin“ noch recht lange begleiten und wachhalten. Wir durchleben eine geschichtlich große Zeit, in welcher der Führer des deutschen Volkes mit seinen tapferen Soldaten die Feindmächte zerlegt und die Gefahren bindet, die uns immer wieder zum Kampfe herausforderten. In dieser Zeit gibt es auch für die Heimat kein Müde werden. Wie der Soldat an der Front immer vorwärts und härter wird, so müssen auch wir durch selbstlosen Einsatz als Soldaten der Arbeit darauf

bedacht sein, unsere Arbeitskraft und Kampfkraft durch die Gefolgschaft unserer Körperschaften und ständig dieser gewaltigen Aufgabe zur Verfügung zu stellen. In diesem Sinne ist der auf der Hängeband der Schachtanlage „Erin“ angebrachte Spruch zu verstehen und zu beherzigen:

„Fahrt weiter mit dem Vorfuß ein, heut recht gemessenhaft zu sein. Die Sicherheit an erster Stelle, zur Leistung kommt es dann gar schnell.“

Kru-Kru-Arrnische!

In den letzten Tagen konnte man verschiedene Kranichzüge in ihrer bekannten Hakenform über unsere Stadt dahinziehen sehen. Ihr südwärts gerichteter Flug erinnert uns nicht nur daran, daß die schönen Tage nun vorbei sind, sondern auch an unsere Soldaten in Afrika, dem Zielland der Kranichzüge. Wie gaben den Vögeln natürlich die besten Grüße für die Söhne unserer Heimat mit, die an der Schwelle des kriegsentscheidenden Kampfes und unter Feldmarschall Rommel ihre Treue zur deutschen Volksgemeinschaft in schärfster Weise bewähren. Ob die Grüße ankommen und erwideret werden?

Operettenabend

als Gefolgschaftsveranstaltung

Seitens des Rheinischen Landestheaters sich Neu, wird durch Vermittlung der WMW, „Kraft durch Freude“ am 30. Oktober, 19 Uhr, im Saalbau Seling für die Gefolgschaft der Städtischen Werke die bekannte und beliebte Operette „Wo die Lerche singt ...“ aufgeführt.

Zustpielabend durch Laienspielchar

Am kommenden Sonntag, dem 25. Oktober 1942, 18 Uhr, findet im Saal Seling, Castrop-Rauel, Dortmundstraße 120, ein Theaterabend der Laienspielchar Castrop-Rauel statt. Zur Aufführung gelangt „Penion Tullus“, ein preisgekröntes Lustspiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Josef Ebersborn. Eintrittskarten sind in der Verkaufsstelle der WMW, „Kraft durch Freude“, Castrop-Rauel 1, am Markt, sowie bei den Mitgliedern der Laienspielchar erhältlich.

Der Wahlberechtigungschein

Um den Selbstverpflichtungen die Möglichkeit zu geben, auch diejenigen Zuteilungen aus eigenen Beständen vernünftig zu lassen, die nicht mit dem Selbstverpflichtungen gleichlautend sind, z. B. bei Kriegseingelassen, nichtständigen Arbeitskräften, ausländischen Arbeitern hat der Reichsernährungsminister mit Wirkung vom 19. Oktober einen Wahlberechtigungschein eingeführt.

Der Ausgleich bei den Urlauberkarten

Der Reichsernährungsminister hat ergänzende Bestimmungen zu den Reichsreisen für Urlauberkarten getroffen. Danach werden in den besetzten Gebieten, im Generalgouvernement und im Protektorat Böhmen und Mähren von den Einheiten und Dienststellen der Wehrmacht usw. lediglich Urlauberkarten, nicht dagegen Reise- und Gaststättenkarten ausgegeben. Die den Karteninhabern infolge der Rationierung zuzurechnenden Mengen an Brot und Fleisch werden in diesen Fällen von den Ernährungsämtern auf Grund der Stammbuchanteile der Urlauberkarten in Verbindung mit den Kriegserlaubnisscheinen oder Dienstfreischausweisen nachträglich ausgegeben. Soweit der Kartenempfänger auf dem Ernährungsamt Urlauberkarten zu erhalten hat, werden ihm diese und außerdem die notwendigen Mengen ausgehändigt.

Schach

Aus dem RZ-Schach

Nach Erledigung der drei noch ausstehenden Partien, die sämtlich von der BSG „Erin“ gewonnen wurden, steht der Kampf „Erin“—Schwern 8½:1½ Punkten. — Die BSG Constantia hatte die Julianer zum fälligen Kreismannschaftskampf als Gast. Am 16. Brettern krieg der Kampf, von dem 10 Bretter als Punktverlust gewertet wurden. Trotz schlechten Wetters waren zahlreiche Interessenten, u. a. der alte Schachstratege des Herner Schachlebens, Heinrich Becker, erschienen. Der Kreismannschaftskampf endete mit einem 6:4-Sieg der Constantia. An den nächsten 6 Brettern erzielte Julia ein Ergebnis von 3½:2½ P.

in mir wäre, daß ich in der Enge verkümmern, aber durch ihn den Weg zum großen Erfolg gehen würde. Jedes junge Ding, das berlei hört, hört es gern.“

Du bist eine große Tänzerin! wollte Wolf erwidern, aber er sagte es nicht, er goß nur neuen Wein in die erst halbgeleerten Gläser. Er wußte, wenn er schwieg, würde Argine weiterreden.

„Und heute weiß ich, daß das alles nicht zählt. Kannst du verstehen, daß man gerne weiterlebt?“

„Kannst du es nicht verstehen, Argine?“

Sie schüttelte verneinend den Kopf, aber zugleich sagten ihre Lippen ein Ja. „Ja, seit ich dich kenne, kann ich es verstehen. Ich wußte immer, daß wir uns wiedersehen würden, auch du?“

„Vielleicht, Argine.“

„Vielleicht ist besser als ein Nein. — Siehst du, das ist alles. Ich habe Pablo versprochen, seine Frau zu werden. Er drohte, mich zu töten, wenn ich es verweigerte. Oh, er hätte es einmal beinahe getan. Und nur, weil ich einem fremden Schiffsarzt ein Kuchlein zuwarf, und der fremde Schiffsarzt hatte es nicht einmal bemerkt. Aber Pablo hatte es bemerkt und — was dann kam, weißt du wohl noch?“

„Er war es?“ Das Streichholz, mit dem Wolf Argine Feuer reichen wollte, zitterte in seiner Hand.

„Danke, Wolf. Sie brennt ja, wußtest du es nicht? Es war ein einfaches Eiferstück. Pablo ist sehr eiferfüchtig. Alle treulosen Menschen sind eiferfüchtig. War eine Kuchlein ein Grund? Ich aber hatte einen Grund, einen wahren Grund, als ich heute auf ihn schloß, ich wußte ja nicht, daß alles Lüge war.“

„Was war Lüge, Argine?“

„Alles, was Pablo spricht und tut. Er kann oft wunderbar lügen. Ich glaube sogar, daß ich seine Lügen liebe. Er hat meine Tänze ausgedacht und die Kostüme entworfen, das ist die Wahrheit, aber er lügt, wenn er sagt, er wolle mich zu einer großen Künstlerin machen, indem er meinen Manager spiele. Er will das nicht. Er will nur aus Ziel kommen, und er will mich, mich und Geld. Das ist es. Er scheut keinen Weg und keine Lüge, um das zu erreichen, aber die eine hätte er nicht aussprechen dürfen ...“ Argine brach ab. Sie warf die angerauchte Zigarette in die Aschenschale, es war, als wollte sie etwas anderes fortwerfen als diese Zigarette. Dann begann sie zu lachen. Es war ein leises und sehr melodisches Lachen, etwas Kindliches und etwas Girrendes war in ihm.

Fortsetzung folgt

